

**Michaela de Groot: Wortsemantische Divergenz und Konvergenz im Sprachgebrauch. Vergleichende Untersuchung zur DDR/BRD-Inhaltsspezifik vor und während des Umschwungs in der DDR; Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris: Peter Lang 1992, 244 Seiten, kart. (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1309).**

Die Autorin, die hier ihre Essener Dissertation von 1991 vorlegt, wurde bei ihren 1988 begonnenen kontrastiven lexikologischen Untersuchungen zum Sprachgebrauch in den beiden staatlichen Kommunikationsgemeinschaften DDR und BRD durch »den Aufstand der Betroffenen [...] von der Wirklichkeit eingeholt« (S. 3), hat daraufhin ihr Materialkorpus erweitert und sich auf diese Weise die reizvolle Möglichkeit geschaffen, zusätzlich den Sprachgebrauch in der Vor-Wende-DDR mit dem in der Nach-Wende-DDR 1988/90 zu vergleichen. Der Untersuchungsgegenstand, die angewandte Methode und die vorgestellten Analyseergebnisse dürften durchaus für einen größeren Leserkreis von Interesse sein. Andererseits ist die Arbeit durch ihren Dissertationscharakter, durch ihre linguistisch-ambitionierte Diktion und die durchgängige Verwendung hochspezialisierter Terminologie nur für den engen Zirkel der Fachgenossen zugänglich.

Das Ziel der Arbeit ist – knapp gesagt –, bei rund 20 exemplarischen Beispielwörtern, deren Ausdrucksseite sich in beiden deutschen Seiten gleicht (S. 94), »feine Unterschiede im denotativen bzw. konnotativen Inhalt [...] aufzudecken [...]. Der jeweilige DDR- bzw. BRD-spezifische Anteil des Wortschatzes soll mit empirischen Methoden in nachvollziehbarer Weise transparent gemacht werden.«

In den ersten drei von insgesamt fünf Kapiteln legt die Verfasserin ausführlich die Besonderheiten der Thematik, die von ihr gewählten Grundbegriffe und Beschreibungseinheiten sowie ihre Materialbasis und ihre Untersuchungsverfahren dar. Im Hauptkapitel 4 werden die Analyseergebnisse zu den Wortbeispielen im einzelnen dargestellt; in einem Anhang werden diese verbalen Interpretationen statistisch untermauert. Das Kapitel 5 zieht

das Fazit der Arbeit, die durch Anmerkungen, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Literaturverzeichnis (mit 129 Positionen) abgerundet wird.

Ein Positivum der Untersuchung ist, daß sie strikt korpusbezogen durchgeführt wurde. Die Verfasserin konnte sich dabei auf das für den sprachlichen Ost-West-Vergleich konzipierte maschinenlesbare *Bonner Zeitungskorpus* (BZK) stützen (für die Jahre 1949–1974), das sie durch die Einbeziehung von Zeitungstexten aus der *Welt* (BRD) und aus dem *Neuen Deutschland* (DDR) – die auch die Quellen für das BZK sind – der Jahre 1988, 1989 und 1990 entsprechend den Prinzipien und Kriterien des BZK ergänzt hat.

Aus der großen Zahl möglicher Analyse Kandidaten wurden – ein weiterer positiver Aspekt dieser Arbeit – rund 20 Wörter (bzw. Sememe) ausgewählt, die zum überwiegenden Teil nicht von jeher als Paradebeispiele in Ost-West-Vergleichen erhalten mußten und aus drei Realitätsbereichen mit besonders engem Bezug zur »lebensweltlichen Situation« besonders in der DDR (aber auch in der BRD) stammen:

1. Aus dem Bereich »Zukunft«: *Plan, Orientierung, sich orientieren, Perspektive, perspektivisch*;
2. aus dem Bereich »Ethik«: *Verpflichtung, sich verpflichten, Pflicht, Verantwortungsbewußtsein, verantwortungsbewußt, schöpferisch, Gestaltung, produktiv, Produktivität*;
3. aus dem Bereich »Kommunikation«: *Debatte, Meinungs- und Erfahrungsaustausch, Aussprache, Dialog*.

»Auswahlkriterien zweiter Priorität« (S. 96) sind erhebliche Unterschiede in der Gebrauchshäufigkeit im Korpus sowie vorgefundene Hinweise in der Fachliteratur auf semantische Differenzierung des betreffenden Wortes.

Die Analyseergebnisse je Wort und Kommunikationsgemeinschaft werden nach einem einheitlichen methodischen Verfahren, das hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden kann, quantitativ ausgewertet und in Tabellenform im Anhang dargestellt. Bei ihrer qualitativen Analyse des denotativen Inhalts und der Wertungskonnotationen betrachtet die Verfasserin das jeweilige Semem zuerst im

Kommunikationszusammenhang einer staatlichen Gemeinschaft und vergleicht das Resultat in einem zweiten Schritt mit den Untersuchungsergebnissen zur benachbarten Kommunikationsgemeinschaft. In einem dritten Schritt wird der diachrone Vergleich der Werte zur Sprache vor und während der Wende in der DDR vorgenommen. Die stärkere und durchgängige Belegung der Befunde mit Zitate aus dem Korpus hätte die Anschaulichkeit und Überzeugungskraft der Ergebnispräsentation sicher noch erhöht.

Auch wenn sich die Autorin mit generalisierenden Aussagen über andere Wortschatzeinheiten und -bereiche als die von ihr tatsächlich untersuchten mit Recht zurückhält, so sind auf dem Hintergrund ihrer exemplarischen und sehr differenzierten Analyseergebnisse doch einige verallgemeinernde Feststellungen möglich: Die Untersuchung macht transparent, daß es DDR-/BRD-Inhaltsspezifika unterschiedlicher Arten und Ausprägungsgrade in synchroner und diachroner Sicht gibt. Neben der vorhandenen Assimilationstendenz der Konvergenz sind auch gegenläufige jüngere Entwicklungen divergenter Art zwischen dem Deutsch als Standard- bzw. Gruppensprache in Ost und West für 1949 bis 1989/90 nachweisbar. In einem abschließenden einfühlbaren »Ausblick: Inhaltsspezifika und Verstehen im Wandel der Lebenswelten« (S. 189–193) warnt die Autorin aufgrund ihrer Ergebnisse vor der Illusion des schnellen Abbaus von vorhandenen Sprachunterschieden in Wortschatzbereichen wie den untersuchten: Das semantische System erweise sich als beharrlicher als die Wirklichkeit in ihrer Dynamik. Die nun – nach der Aufhebung der Zweistaatlichkeit – eher unbewußt wirkende Inhaltsspezifika sei zwar ein Kommunikationsproblem, jedoch kein überzubewertendes (S. 193) »denn sie kann in mündlichen Gesprächszusammenhängen durch metasprachliches Thematisieren von Sprachzusammenhängen überwunden werden. Ansonsten können Wörterbücher den Kompetenzrahmen aufbauen helfen, kraft dessen gegenseitiges Verstehen der Menschen aus Ost und West – auch historisch – möglich ist.«

Insgesamt ist der Verfasserin mit ihrer exemplarischen empirischen Untersuchung eine »Momentaufnahme« des Entwicklungsstandes« (S. 189) gelungen, die sowohl unter me-

thodischem Aspekt als auch wegen ihrer linguistischen Befunde die Aufmerksamkeit insbesondere der Wortschatzforschung und der gegenwartssprachlichen Lexikographie verdient. Das zugrundeliegende Typoskript hätte allerdings wegen der zahlreichen – im Literaturverzeichnis besonders störenden – Versehen und Ungenauigkeiten vor der Drucklegung dringend einer Durchsicht bedurft.

Prof. Dr. Dieter Herberg  
Institut für deutsche Sprache  
R 5, 6–13, 68161 Mannheim